



Laudatio zu Dana Grigorcea: „Das primäre Gefühl der Schuldlosigkeit“ (Dörlemann Verlag)

„Ich bin eine leidenschaftliche Spaziergängerin“, sagt Dana Grigorcea (geb. 1979) von sich, und tatsächlich ist ihr zweiter Roman ganz aus der Perspektive einer Flaneurin geschrieben, die ihren Blick durch Bukarest schweifen lässt. Dieser Blick ist voller Erinnerung, denn wie die Autorin Grigorcea, die seit 2007 in Zürich lebt, ist auch die Erzählerin in der rumänischen Hauptstadt aufgewachsen, in die sie nun nach einem beruflichen Aufenthalt in Zürich zurückkehrt. Dabei prallen Erinnerungen an ihre Kindheit und Teenagerzeit in den 1980er- und 90er-Jahren mit der Gegenwart der Stadt zusammen. Im Fokus: Die Generation der Wende.

Vor den Augen der verwunderten Leserinnen und Leser ziehen Bukarester Szenen aus verschiedenen Jahrzehnten wuchtig und in sprunghafter Leichtigkeit vorbei: Wir sehen in die Hinterhöfe der Hauptstadt, wir sind zu Gast beim Hochzeitsgelage eines neureichen Paares, wir begegnen dem Opportunismus der Nachwende-Generation, wir bekommen es zu tun mit der frankophilen Oberschicht der Nachkriegszeit, die auf den Kommunismus herabsieht, mit Figuren, die die „Unpässlichkeit der Geschichte“ vornehm beschweigen, und wir lauschen den Politiker-Witzen, die die Kinder im System Ceaușescus auf dem Pausenplatz verbotenerweise zum Besten geben.

Es ist die grosse Stärke von Grigorcea, dass sie die Begehung von Geschichte und Gegenwart nicht als Identitätssuche inszeniert, dass sie nicht auf ein stringentes biografisches Erzählen abzielt, welches das Leben vor und nach der Zäsur von 1989 kohärent einzufassen suchte. Vielmehr weiss sie sich von konventioneller Erzähllogik souverän fernzuhalten. So springt der Roman zwischen Zeiten, Schauplätzen und Figuren unberechenbar hin und her; als Leserin kann man sich dabei nur schwer identifizieren, man kann nicht verschmelzen mit diesem Text, es bleibt ein Abstand, ein Spalt, ein Gefühl der Distanz.

Das Wagnis des Fragmentarischen, die vielen geistreichen und burlesken Szenen und Dialoge, ein sarkastischer Witz, der der Schweizer Literaturlandschaft gut tut, und nicht zuletzt das ausbleibende Identifikationsangebot zeichnen diesen politischen Stadroman aus.

Corina Caduff